

Bericht an die *Stiftung Preußische Seehandlung* über das Fortkommen meiner schriftstellerischen Arbeiten

Mit herzlichem Dank für die aufgebrachte und Ihrer Behörde von mir abverlangte Geduld. Ich lege sofort los und versichere Ihnen, in diesem Schreiben nichts als der Wahrheit zu gehorchen. Was also wurde aus mir und aus Ihrem Geld? Nun. Als die erste Rate noch nicht einmal überweisen war, habe ich die Stadt klugerweise bereits verlassen, bin aufs Land gezogen. Was ich an städtischen Dingen für das Landleben nicht brauchte, habe ich einer sozialen Einrichtung überantwortet. Bücher fallen an, wie Sie wissen. Der Schreibende ist auf das Lesen im Vorfeld angewiesen. Ohne Lesen geht nichts in Schreiblust über. Das bedingt sich, umringt sich und gelingt sonst nicht. Bücher sind von mir zu lesen, die dann von mir für die Zeitung zu besprechen sind, mich ansonsten nicht weiter berühren, mir Geld zuführen. Wenn auch erbärmlich geringe Summen zusammen kommen, möchte ich scherzen. Den Großteil meiner Finanzen erwirtschaftete ich sonst nämlich aus dieser kleinen, sehr arbeitsaufwendigen Nebentätigkeit für die *Berliner Zeitung*. Mehr als ein Artikel pro Monat ist mir von dem Tagesblatt bis zum heutigen Tage nicht beschieden worden, und ich kämpfe immer noch um Anerkennung dort. Chancenlos. Wenn Sie es für sich behalten, nenne ich Ihnen auch den Grund dafür: Sie riechen den Schreiber an mir. Sie können nicht mit Schreibern umgehen. Sie umgeben sich lieber mit Pressegeschulten. (Fragen Sie also bitte nicht nach, ob und wie erfolgreich ich bei der Zeitung bin. Nur so viel. Für einen Text zu einem schlimmen Buch benötige ich mitunter mehr Zeit als für eine Rezension zu einem guten Buch, das mit dem Satz: „Klasse insgesamt“, hinreichend beschrieben ist.) Weiter im Bericht an Sie als Behörde. Ich habe also brav sämtliche Abschiedsbesuche getätigt, die Wohnungstür ordentlich verriegelt, den Briefkasten als den namenlosen Behälter hinterlassen, der er vor unserer langjährigen Gemeinsamkeit gewesen war. Du wirst nicht ohne die Stadt leben können, hat der letzte Freund bei der Abschiedsumarmung gesagt. Und ob, lächelte ich. Denn ich bin mir meiner Potenz bewusst. Ich lebte ganz nach den Regeln der Kunst. Sie wissen. Das Haus, das man bauen soll. Das Kind, das zu zeugen ist. Und irgendetwas war da noch mit einem Baum. Ich habe mehr als ein Buch geschrieben. Ich habe eigenhändig einem Hund ein Hundehaus getischlert, sage ich mir in Krisenzeiten. Jawohl. So ist es. Die Hundehütte war für den Hund einer Schreiberin gedacht. Sie hat den Hund weggegeben. Nun wohnt in der Hütte Gerümpel. Und daran ist nicht zu rütteln. Und was den Baum anbelangt: In Amerikas bester Gegend, ganz nahe Philadelphia, soviel verrate ich, gedeiht eine kleine Pflanze, ein Bäumchen, welches ich dort gepflanzt habe. Fragen Sie nicht nach dem Namen. Namen kann ich nicht. Wärs ein Baum mit einer Nummer, gäbs keinen Kummer. Nummern kann ich selbst beim Schlummern. Immerhin. Ich habe dem Baum als der von mir ausgesetzten Natur meinen Namen verliehen. Ich bin gewohnt, immer mal wieder völlig zurückgezogen zu leben. Das gelingt mir an Orten mit Ruf wie an verrufenen Plätzen. Ich bin eh in der Stadt der Bauernlummel. Ich kann auch auf dem langweiligsten Land ein verwegener Städter sein. Tief innerhalb von mir stehe ich auf wie andere Leute mit dem Frühbus zur Schicht fahren. Ich setze mich an den Schreibtisch. Ich schreibe, wenn früh um Fünfe die Maus kehrt zurück ins Haus. Ich arbeite in der Fremde in die Fremde hinein, wenn Sie verstehen. Hol mir die Zeit ausm Bergwerk, Wortwerk. Fremde leben meint den Stoff, der von mir zugeschnitten sein will. Zugeritten sein will der Gaul. Sei nicht faul. Der Schlüssel fällt ins Schloss und hallt dort sehr, ist das Schloss verwaist und leer. Was will man mehr. Ich reise wenig. Ich verreise am Schreibreisetisch. Mein fernes Land ist der Stoff. Ich ziehe sitzend aus, den neuen Stoff in mir zu finden, das Thema frei zu legen. Raus aus der Stadt musste es auch aus weniger lobenswerten Gründen für mich heißen. Nennen wir es der Form zur Genüge einfach: Neuen Horizonten entgegen gehen, anders sein und dabei der gleiche bleiben; schreibend schreiben, schlafend schaffen, dichtend geschafft sein, wie zu allen Phasen meines vorherigen Schaffens. Bb nun auf dem Lande oder Sonstig by the Tinten-

River, ick bin de Schiffer. Für das städtische Tagesblatt verfasse ich meine monatliche Kolumne, die mir knapp über hundertvierzig Euro einbringt, bis sich herumgesprochen haben wird, dass ich der Stadt den Rücken gekehrt habe, und nichts mehr mit der Städtischen Gazette zu tun haben darf. Dann wird das städtische Tagesblatt mich eventuell mit Sicherheit nicht weiter ertragen wollen, absetzen, ausbooten, als Bauerntölpel diffamieren. Der verschärften Konkurrenz wegen. Denn für die Zeitung schreiben ist vielen der einzige Halt im wilden Schriftstellerleben. Ich bitte deshalb, keinem zu berichten, dass ich vom Lande aus für die Städter Zeitungsberichte sende. Okay. Das dazu. Aber auch als schnöder Lokalreporter bei einem Landkäseblatt mit kaum Auflage, kann ich mich kaum verdingen, wo gerade mal zwei Auftragsartikel in vier Monaten herausgesprungen sind, erbärmlich bezahlt, dass ich dreimal mehr Zeit aufwende als ich für das gleiche Geld dem Stadtblatt an Lebenszeit schenken muss. Kein schönes Thema das Ganze. Die Ebenen mühen schon. Das Schreiben meinerseits kommt ohne Echos aus. Ich klage nicht. Ich entsage der Möglichkeit. Ich sitze im tiefen, tiefen Tal. Das ist normal. Vom viel zu geringen Entgelt, das man sich oft nicht auszuzahlen traut, rede ich besser nicht. Es ist der blanke Horror, seit ich mich mit der Stadt, den Freunden überworfen und literarisch ihnen entfertigt (innerlich aber recht gewagt verfeinert) habe. Ihr Geldangebot brachte mich in diese schöne Not. Ich wurde erwartungsvoll. Ich wurde von mir überzeugt. Das können Sie als Behörde schon mal dick auf Ihre Flagge schreiben. Ich bin mir der schwerwiegenden Art meiner Landflucht vollends bewusst. Wer lässt das sichere Heimchen schon? Wer zieht aus dem hellen Speck in die Schwarte hinein? Wer kehrt seiner Heim-Stadt den Rücken, wo alles eben nach Berlin strömt und strömt. Aus London, Neuseeland. Sogar Bob-Dylan-Fans mögen Berlin. Ich. Ja, ich. Gegen den Strom. Wie Brecht es empfohlen und sich zuerst nicht daran gehalten hat. Die deutschen Größen, die Alten. Nicht ländliche Ruhe trieb mich weg, nicht die Suche nach stiller Einsamkeit. Nein: einzig aus purer Schreiblust habe ich sämtliche Taue gekappt, mich aufgemacht, ins Schwimmen zu geraten. Frei und willig. Freiwillig sozusagen. Dank Ihrer Großzügigkeit. Denn ich bin ja schreibend immer noch ganz alte Schule. Obwohl ich einen PC stehen habe, ein mobiles Laptop füttere, und eben erst eine externe Festplatte kaufen konnte, mich mit Programmierung etwas auskenne, auch sonst einige technische Auffälligkeiten zumindest im Kopfe verstehe. Will sagen: Ich liebe meine literarische Arbeit, ob Sie mich nun aushalten, bezahlen, fördern oder niemand sonst auf diesem Planeten. Moneten. Ich liebe mein Tun. Ich will nicht ruhn. Ich liebe mein Schreiben. Und will Schreiberling bleiben. Und frag nicht, wo wird mein Bleiben enden. Ich lass es dabei bewenden. Ich zeuge Schrift. Ich setze Buchstaben aus als meine Kinder, die Manuskripte, die ich täglich wecke, wenn ich am Schreibtisch bin, den Tag beginne.

Peter Wawerzinek, Volltext, Heft 3, 2010